

## Fremde Herren



Im heutigen Benin lebten bereits in der Steinzeit Jäger und Sammler, die sich später als Bauern niederließen. Etwa 1000 v. Chr. entwickelte sich in ganz Westafrika ein schwunghafter Handel mit den Berbern im Norden, ja sogar bis hin nach Karthago. Mit dem Verkauf von Gold, Leder und Stoffen vermehrten die Völker ihren Reichtum und gründeten Königreiche wie das bereits erwähnte Dahomey, deren Könige durch ständige Kriege mit den Nachbarvölkern ihren Einflussbereich kontinuierlich ausdehnten.

Einzig das Reich der Oyo im Norden (dem heutigen Westnigeria) konnte nicht erobert werden, im Gegenteil, Dahomey musste jedes Jahr Tribut zahlen in Form von Sklaven, Tieren, Kleidung, Waffen und Perlen, was 1823 mit dem Zerfall des Oyo-Reiches endete.

Die männlichen Kriegsgefangenen wurden versklavt, die Frauen wurden als „Beifang“ dem eigenen Hofstaat einverleibt.

Mit den Portugiesen, es folgten bald Franzosen, Briten, Niederländer und Brandenburger, betraten die ersten Europäer zunächst als Kaufleute Westafrika, um dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts Kolonien einzurichten. Bis dahin hatte sich ein lukrativer Sklavenhandel entwickelt, den die einheimischen Herrscher mit „menschlicher Ware“ im Tausch gegen Waffen bedienten:

Eine Kanone für 15 Männer – oder 25 Frauen. Waren die Frauen schwanger, verdoppelte sich ihr Preis. „Die afrikanischen Könige von Abomey trifft ebenso viel Schuld wie die Europäer“, so die Meinung des Künstlers Alladassi Raphaël.

Am 25. März 1807 verbat ein britisches Gesetz den Sklavenhandel, jedoch nicht die Sklavenhaltung! Es sollte noch etliche Jahrzehnte dauern, bis er tatsächlich eingestellt wurde.

König Glélé (1856 1889), ständig im Konflikt mit den Briten wegen dieses Verbotes (die außerdem Anspruch auf das Land erhoben), wollte sich das Geschäft nicht vermiesen lassen und schloss mit den Franzosen 1878 einen Vertrag, in dem er ihnen Land im Bereich von Cotonou übereignete.

Gleichzeitig forcierte er das expandierende Palmölgeschäft, da der Sklavenhandel immer mehr an Bedeutung verlor.

Das nützte jedoch nicht viel, denn sein Nachfolger König Behanzin wollte den Küstenstreifen wieder zurückhaben, führte Krieg gegen die Franzosen und verlor 1894 wurde Dahomey französische Kolonie, der König musste ins Exil und starb 1906 als letzter unabhängiger Herrscher Dahomeys.

Der gesamte afrikanische Kontinent litt, außer Abessinien (heute Äthiopien) und Liberia-seit Jahrhunderten unter Fremdherrschaft und leidet heute noch daran, wenn auch in anderer, „moderner“ Form.

Die Nachbarländer Benins haben die „neuen Kolonialherren“ längst im Nacken. Die Begehrlichkeiten auf Bodenschätze wie Phosphor (Togo) oder Erdöl (Nigeria) sind groß und die globalen Finger lang und gierig.

Die Rohstoffarmut Benins war ein mehr als bizarrer „Vorteil, war man doch lange Zeit für internationale Märkte uninteressant.

Auf einer unserer letzten Reisen stellten wir jedoch bei der Besichtigung unseres inzwischen autark arbeitenden **Landwirtschaftsprojektes** fest, dass chinesische Techniker gerade dabei waren Solaranlagen aufzubauen.

Seit 2 Jahrzehnten hat sich das Reich der Mitte längst in Afrika festgesetzt, auch mit Benin bestehen seit mehr als 15 Jahren wirtschaftliche Beziehungen.

Kritiker sprechen bereits von einem „chinesischen Neokolonialismus“.

Psychologisch geschult kommen sie nicht wie die ehemaligen weißen Herren mit erhobenem Zeigefinger, sondern begegnen den Afrikanern auf Augenhöhe.

In der Süddeutschen Zeitung war am 31.01.2007 zu lesen: „Chinesen sind in Afrika beliebt, weil sie nicht belehren“.

Überflüssig zu erwähnen, dass die asiatischen Investoren an erster Stelle ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen verfolgen.

Der EFB achtet streng darauf, nicht in oberlehrerhafter Manier aufzutreten, längst sind unsere Verhandlungspartner zu guten Freunden geworden, was die Arbeit natürlich enorm erleichtert. Sicherlich gibt es kontroverse Diskussionen, das belebt das Geschäft und führt zu neuen Ideen und Problemlösungen. So beschwerte sich ein Gemeinderatsmitglied über eine seiner Meinung nach Vernachlässigung seines Bezirks, was die Zuwendung von EFB-Geldern anging, mit den Worten: „Die Fremden haben große Augen, aber sie sehen nicht weit“.

Und als wir – unserer Ansicht nach - über Gebühr lange auf einen Fahrer warten mussten und dies auch kritisierten, meinte dieser nur *lächelnd*: „*Ihr habt die Uhren, wir die Zeit!*“

**Respektiere dich selbst, respektiere andere und übernimm Verantwortung für das was du tust.“ (Dalai Lama)**

Renate Schiestel-Eder